

schläger Theoriebildung ein, das hermeneutische Denken sowohl wie die analytische Philosophie und die neuen strukturalistischen Theoreme. Die ominöse Frage, ob man nun bei Schrift und Tradition beginnen müsse oder nicht vielmehr bei „heutigen Erfahrungen“, erweist sich vor diesem Hintergrund als falsch gestellt. „Offenbarung vollzieht sich in Erfahrungen. Aktuelles Hören der christlichen Offenbarung wird (innerhalb der Vermittlung der lebendigen Verkündigung der Kirche) in heutigen interpretativen Erfahrungen vollzogen“ (69).

Demgemäß steht auch hinter den exegetischen Passagen das Prinzip der „Pendelbewegung“ zwischen der Bibel und dem Heute. Die konstitutiven Elemente der verschiedenen neutestamentlichen Gnadenauffassungen werden deshalb nicht bloß „historisch“ gesammelt, sondern in einer Weise entfaltet, daß sich der „Stromkreis“ zwischen ihnen und heutiger Erfahrung schließen kann, wofür – wie ausdrücklich betont wird – wichtig ist, daß nicht einfach ungeschichtlich ein Sprung zurück zu den Anfängen gemacht wird, sondern daß die Zeit zwischen Ursprung und Gegenwart immer ein Blick ist. Bemerkenswert ist, wie die neutestamentlichen Texte sorgfältig situiert werden, wie herausgearbeitet wird, daß sie jeweils im Kontext neuer Fragen und Situationen die eine Botschaft und Erfahrung des „Heils-von-Gott-her in Jesus als dem Christus“ auslegen. Die Einzeldarstellungen werden abschließend auf ihre sachliche Mitte hin konzentriert und können so die Grundlage bilden für die sich anschließenden umfangreichen systematischen Ausführungen. In ihnen wird deutlich gemacht, daß das, was neutestamentlich Heil und Gnade heißt, die Vollendung des Menschseins des Menschen meint, die im Gottsein Gottes, seiner in Jesus Christus definitiv erschienenen

Liebe ihren Grund hat. Der Glaube an Gnade, d. h. an „die rettende reale Gegenwart Gottes bei uns“, hat als Nährboden die *Schöpfungserfahrung* als „eine geschichtlich variable Erfahrung von Gratuität und Kontingenz“ (793). Dementsprechend ist endgültiges Heil auf der Linie dessen auszulegen, was in der Schöpfung, in Welt und Geschichte heilig und schön und gut ist, aber so, daß Gott, der als absolute Freiheit und schöpferische Liebe die ganze Wirklichkeit umfaßt, ohne ihr Gewalt anzutun, alles das in überraschender Weise überbietet. Insofern ist der Glaube an Gnade und Heil Kritik jeder menschlichen Heilslehre, macht aber gerade so eine „fragmentarische Praxis der Versöhnung“ (818) möglich, in der der lebendige Gott als der erfahren wird, der immer größer ist als unser Handeln (821). Diese Grundaussagen werden konkretisiert und verdeutlicht in der Konfrontation mit alternativen Welt- und Menschenbildern und in ihren Konsequenzen für den Menschen im Leben und Sterben (an Themen wie Zukunft, Leid und Tod, Schuld und Vergebung, Aktion und Kontemplation etc.).

Die lange vernachlässigten „Traktate“ der Gnadenlehre und Soteriologie werden solchermaßen von Schillebeeckx in äußerst eindrucksvoller Weise rehabilitiert. Die Neigung zur epischen Breite wird ausgeglichen durch einen sehr übersichtlichen Aufbau, der es ermöglicht, das Werk auch abschnittsweise als Lesebuch zu benutzen. Weite des Problemhorizontes, ein immenser Fundus an exegetischem Wissen, präzise theologische Reflexion, eine Argumentationsweise, die ebenso behutsam wie entschieden ist, und eine lebenslange Glaubenserfahrung haben ein opus erbracht, das ohne Zweifel zu den wichtigsten Werken der katholischen Theologie dieser Jahre gehört.

H. G. K.

Zeitschriftenschau

Theologie und Religion

PESCH, RUDOLF. **Jesus – ein freier Mann.** In: *Bibel und Kirche* 4. Quartal 1977 S. 103–109.

Pesch erhellt das Zentrum der Autorität Jesu wie seines Gehorsams in der göttlichen Sohnschaft und weist, vielleicht etwas zu sehr an moderne Begriffe angepaßt, im einzelnen nach, warum die Botschaft und das Verhalten Jesu „von religiösen und gesellschaftlichen Zwängen befreit“ und den Gläubigen „Freiheit zumutet“. Das „Ich aber sage euch...“ der Bergpredigt durchbricht die Heteronomie der herrschenden Religion, und die Bergpredigt sei nicht utopisch, sondern erfüllbar.

VAN DER VEKEN, J. **Dieu et la Réalité. Introduction à la „Process Theology“.** In: *Revue Théologique de Louvain* 8ème Année Fasc. 4 (Dezember 1977) S. 423–447.

Die amerikanische Prozeß-Theologie, die in den Vereinigten Staaten wachsendes Interesse findet (zu ihren bekanntesten Vertretern zählen gegenwärtig *John B. Cobb jr.* und *Schubert M. Ogden*), ist in unseren Breiten praktisch noch unbekannt. Der vorliegende Aufsatz gibt grundlegende Informationen zu diesem Ansatz, indem er in erster Linie mit dem philosophischen Ausgangspunkt dieser Richtung bekannt macht, nämlich mit dem Denken des amerikanischen Mathematikers und Philosophen *Alfred*

N. Whitehead und seines Schülers *Charles Hartshorne*. Beiden geht es insbesondere um die Frage der Notwendigkeit des Gottesgedankens für ein als Prozeß gedachtes Universum. So geht Whitehead davon aus, daß das Universum eine letzte rationale Einheit ist, die in einem organischen Wachsen begriffen ist, das aber echte Innovationen impliziert. Die Stiftung dieser pluriformen Einheit sei der Ort, Gott zu denken; ohne solche Beziehung zum Kosmos bzw. bei einer Reduktion Gottes auf die anthropologische Dimension werde Gott zum Götzen. Der Verf. arbeitet die Differenzen zur philosophischen Tradition heraus, zeigt die Abgrenzung der Prozeßphilosophie gegen pantheistische Denkweisen auf und unterstreicht ihre Offenheit für eine angemessene religiöse und theologische Auslegung der Inkarnation und der Geschichte von Welt und Mensch.

Gewissensbildung. In: *Concilium* 13. Jhg. Heft 12 (Dezember 1977).

Das von *Franz Böckle* und *Jacques Pohier* besorgte und eingeleitete Heft stellt im Vorwort die Frage: „Hat die christliche Gewissensbildung etwas unterscheidend Christliches?“ Die verschiedenen, meist sehr abstrakten Beiträge suchen die Antwort teils vom trinitarischen Ansatz, teils in Konfrontation mit den vielen pluralen Wertsystemen, denen die Kirche begegnet und die ihrerseits Gewissen bilden. Der Akzent liegt auf der These, daß die Kirche Abschied nehmen muß von der Meinung, ihr komme ein Monopol der Gewissensbildung zu. Diese Situation

wird gründlich dargestellt von *Johannes Neumann*: „Rechte und Pflichten der kirchlichen Gesellschaft“ (S. 657–664), wobei „der geistliche Wert der vatikanischen Diplomatie“ gering veranschlagt wird. Mit Heraushebung der wertvollen Sachanalysen der Konstitution „*Gaudium et Spes*“ wird betont, die Kirche bedürfe nicht nur „ontologisch geeichter“ Maßstäbe, sondern der Erfahrungen mit dem gesellschaftlichen Wandel in der Welt.

Kultur und Gesellschaft

ARIES, PHILIPPE. **La famille et la ville.** In: *Esprit* Nr. 13 (Januar 1978) S. 3–12.

Hier wird ein wichtiger Rückblick auf die Entwicklung der Beziehungen zwischen der Geschichte der Familie und der der Stadt geboten. Damit soll die These untermauert werden, daß in den letzten Jahrzehnten die Familie ein derartiges Aufgabenpaket übergestülpt bekommen hat, daß sie eigentlich längst überfordert ist. Gleichzeitig ist demnach das Gefüge der Städte oder auch der ländlichen Gemeinden ins Wanken geraten. Es entstehe der Eindruck, als habe die Familie all die Lücken ausfüllen müssen, die zu füllen die Gemeinden nicht mehr in der Lage sind. Das Individuum erwarte heute von der Familie all das, was die Außengesellschaft ihm durch Distanzierung oder Indifferenz verweigere. Sehr ausführlich wird die Entwicklung bis hin zu dem heutigen Stadium untersucht. Die Schlußfolgerung aus all dem lautet, der tiefere Grund der aktuellen Familienkrise

sei nicht in der Familie, sondern in der Stadt oder Gemeinde zu suchen.

BRAUCH, HANS GÜNTER. **Zehn Gründe gegen die Neutronenwaffe.** Die Diskussion über die Neutronenwaffe sollte zu einer neuen Abrüstungsinitiative führen. In: Frankfurter Hefte Jhg. 32 Heft 12 (Dezember 1977) S. 11–17.

Noch steht die Entscheidung Präsident Carters für oder gegen die Neutronenbombe aus. Doch die Auseinandersetzungen um diese neue Waffenart, die Material schont und Leben vernichtet, hat mittlerweile von den USA auch auf die Bundesrepublik übergegriffen. Der Autor bemüht sich in diesem Beitrag Stück für Stück die Argumente der Befürworter der neuen Bombe zu entkräften. So ist seiner Meinung nach weder eine strategische Notwendigkeit dafür gegeben noch sicher, daß dadurch die Nuklearschwelle gesenkt werde. Ferner bestehe die Gefahr des Einsatzes gegen eigene Verbände, die Kosten gefährdeten eine kosteneffektivere konventionelle Panzerabwehr, die Nonproliferationsverhandlungen würden erschwert und Rüstungskontrollverhandlungen gefährdet. Außerdem sei die Waffe nicht „sauber“, da Leben unmittelbar gefährdet sei, und völkerrechtliche Bedenken müßten auch berücksichtigt werden. Schließlich könnte die Einführung zu einer Belastung des deutsch-amerikanischen Ver-

hältnisses und einer psychologischen Schwächung des Westens führen.

Kirche und Ökumene

BACHMANN, THEODOR. **Lutherische Kirchen in der Welt.** In: Lutherische Rundschau Jhg. 27 Heft 2/3 (November 1977).

Das umfangreiche Doppelheft ist faktisch ein Nachschlagewerk über das Luthertum in aller Welt. Jede noch so kleine lutherische Kirche wird gesondert erwähnt und beschrieben. Im Vergleich zu früheren ähnlichen Zusammenstellungen fällt die Intensität und Breite auf, mit der die afrikanischen, asiatischen und lateinamerikanischen Kirchen berücksichtigt werden. Neben den wichtigsten Angaben über Geschichte, geographische Ausdehnung, Zahl der Gläubigen, kirchliche Einrichtungen etc. enthalten die einzelnen Schilderungen auch Hinweise auf den jeweiligen soziokulturellen Kontext sowie auf das Verhältnis zu anderen Kirchen und Denominationen und gegebenenfalls zu nichtchristlichen Religionen. Der Lutherische Weltbund hat mit dieser Publikation einen wichtigen Dienst erwiesen.

Le magistère de l'Eglise aujourd'hui. In: *Istina* Jhg. XXIII Nr. 1 (Januar–März 1978)

Die Kommission des ÖRK „Faith and Order“ hatte sich auf der 5. Vollversammlung in Nairobi das Thema erneut gestellt: „Wie lehrt die Kirche heute mit Autorität“, und darüber 1976 in Accra beraten, um 1978 in Bangalore zu besseren Ergebnissen zu kommen. Die Einführung der „Istina“ stellt vor die Frage, ob wir denselben Christus lehren oder einem Polychristismus dienen. Dazu werden eine Reihe von Gutachten verschiedener Kirchen und verschiedener Bedeutung vorgelegt, das wertvollste von *Nikos A. Nissiotis*, der, selber Orthodoxer, die orthodoxen Kirchen zur Überprüfung ihres dogmatischen Immobilismus auffordert. Ihm folgt eine Studie von *Emmanuel Lanne* OSB über die Entwicklung des Magisteriums in der römisch-katholischen Kirche, das auf die Notwendigkeit der „Konziliarität“ führt. *J. L. Leuba* behandelt dasselbe Thema für die Reformierten und *J. Deschinger* für die Methodisten. Besonders wertvoll die differenzierende Studie von *A. Mampila* für die *Ausübung des Lehramtes in der katholischen Kirche Afrikas*, wo in Abkehr von den kolonialen Strukturen eine Anpassung an afrikanische Autoritätstraditionen in Auseinandersetzung mit den neuen afrikanischen Staaten gesucht werden muß. Sehr beachtlich! – Von großem Wert ist sodann der erste Beitrag des orthodoxen Erzbischofs *Timiades* vom Ökumenischen Patriarchat in Konstantinopel, der die Exegese des Felsenwortes Matth 16, 16f. in der frühen Patristik vorlegt und die Abweichung der römischen Tradition vom Urtext aufdeckt: „Saint Pierre dans l'exégèse orthodoxe“ (S. 56–74).

Personen und Ereignisse

Das Gespräch zwischen dem Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal *Joseph Höffner*, und dem suspendierten französischen Erzbischof *Marcel Lefebvre* an einem geheimgehaltenen Ort in der Nähe von Freiburg i. Br. ist ergebnislos verlaufen. Eine knappe Verlautbarung des Sekretariats der Bischofskonferenz gab lediglich bekannt, daß über den Inhalt des Gesprächs Vertraulichkeit vereinbart worden sei, und daß beide Gesprächspartner die Hoffnung geäußert hätten, die Unterredung möge zum Wohl der Kirche beitragen. Schon früher war mitgeteilt worden, Höffner werde Lefebvre eindringlich bitten, alles zu tun, um die volle Einheit mit der Kirche wiederherzustellen. Daß Lefebvre aber zum Nachgeben gegenüber dem Vatikan nicht bereit ist, zeigte die Tatsache, daß er wenige Tage vor dem Gespräch mit Höffner erneut trotz seiner Suspension eine Diakons- und Subdiakonsweihe vornahm.

Papst Paul VI. hat den 54-jährigen Schriftsteller und Literaturkritiker *Valerio Volpini* zum neuen Direktor des „Osservatore Romano“ ernannt. Volpini übernahm in den ersten Januartagen 1978 die Leitung der vatikanischen Tageszeitung. Er ist Nachfolger von *Raimondo Manzini*, der den „Osservatore“ seit 1960 geleitet hatte und nun – fast 77-jährig – in den Ruhestand geht. Unter seiner Direktion waren die fünf Wochen Ausgaben in den wichtigsten Welt Sprachen entstanden. Volpini hat nicht, wie seinerzeit sein Vorgänger, bereits eine lange journalistische Laufbahn hinter sich. Als Hochschuldozent war er allerdings im Nebenamt publizistisch tätig. In seiner ersten Pressekonferenz bezeichnete seiner literarischen Neigung folgend Volpini, der nach dem Krieg mit einer Arbeit über Paul Claudel promoviert hat, das „kulturelle Engagement“ als Hauptpunkt seines Redaktionsprogramms.

Die für Lehrbeanstandungsverfahren zuständige Kommission der Deutschen Bischofskonferenz hat den Entzug der kirchlichen Lehrerausbildung für den Münsteraner Kirchenrechtler Prof. *Horst Herrmann* bestätigt. Mit dieser Entscheidung wurde das Verfahren abgeschlossen, das Herrmann bei der Bischofskonferenz beantragt hatte, nachdem ihm der Bischof von Münster, *Heinrich Tenhumberg*, die „Missio“ aberkannt hatte (vgl. HK, November 1975, 581f.). Herrmann kritisierte die jetzige Entscheidung als „nach Form und Inhalt ungerechtfertigt“ und gab bekannt, daß er ein Berufungsverfahren bei der römischen Glaubenskongregation anstrengt.

Drei wegen ihres Eintretens für die Menschenrechte international bekannte katholische Bischöfe aus Afrika, Asien und Lateinamerika haben zum Weltfriedenstag 1978 zur Wahrung der menschlichen Grundrechte aufgerufen. Der Appell von Kardinal *Stefan Kim* (Seoul/Südkorea), Kardinal *Paulo Evaristo Arns* (Sao Paulo/Brasilien) und dem aus Rhodesien ausgewiesenen Bischof von Umtali, *Donal Lamont*, wurde über das Internationale Katholische Missionswerk „Missio“ in Aachen verbreitet. Die Bischöfe erklären u. a.: „Wir können und werden nicht schweigen, solange einzelnen Bevölkerungsschichten, ja ganzen Völkern Brot und Würde verweigert werden. Wir können und werden nicht schweigen, solange Menschen wegen ihrer politischen und religiösen Überzeugung verfolgt, verhaftet oder mißhandelt werden. Wir können und werden nicht schweigen, solange Ideologien – wie immer sie heißen mögen – als Waffe mißbraucht werden zur Vernechtung der Menschen. Wir können und werden nicht schweigen, solange die Folter institutionalisiert ist und überall in der Welt elementare Menschenrechte mit Füßen getreten werden.“

Der koptische Patriarch *Schenuda III.* hat in einem Hirtenbrief an die rund sieben Millionen koptischen Christen die ägyptisch-israelischen Friedensbemühungen als wichtigen Beitrag zum Weltfrieden bezeichnet und zu einer christlich-jüdischen Verbrüderung als religiöser Grundlage eines Friedens im Nahen Osten aufgerufen. Der Patriarch durchbrach damit zum ersten Mal die traditionell antijüdische und antiisraelische Haltung der koptischen Kirche. Noch der Vorgänger *Schenudas*, *Kyrollos VI.*, hatte in seinen Hirtenbriefen das „Blut Christi auf die gottesmörderischen Juden“ herabgerufen und auf einer Kirchenversammlung 1965 in Kairo die Ausführungen des Zweiten Vatikanums über die Juden scharf verurteilt.

Nur wenige Tage, nachdem er bei einem Hearing vor einem texanischen Komitee über Kinderpornographie ausgesagt hatte, gab der Verleger *Larry Flynt* bekannt, er habe zur Religion gefunden und plane, sein Nacktmagazin „Hustler magazine“ zu einer christlichen Publikation umzugestalten. Die Konversion wurde von *Ruth Carter-Stapleton*, der Schwester des US-Präsidenten, bekanntgegeben, die seit langem Gespräche mit Flynt geführt hatte.

Erstmals in der Geschichte der Vereinigten Staaten erhielt ein US-Priester den Rang eines Delegationsleiters bei einer internationalen Konferenz. Pater *Theodore Hesburgh* vom Orden der „Väter vom Heiligen Kreuz“, Präsident der Notre-Dame-Universität in Notre Dame/Indiana, wurde für das Jahr 1979 als Delegationsleiter der USA bei der UN-Konferenz über „Wissenschaft und Technologie für die Entwicklung“ vereidigt.

Beilagenhinweis:
Diesem Heft liegt das Jahresregister 1977 bei.